

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

96 (25.4.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78821)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsstellen: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenstraße 10, Fernruf 2081 und 2082. - Schließfontäne Hannover 208 49. - Verantw.: Stadtparalle Emden, Ostfriesische Druckerei Aurich, Kreisparalle Aurich, Bremer Volksblatt, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Schließstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 50 Pf. außerhalb in den Landgemeinden 1,80 RM, und 50 Pf. außerhalb. Einzelheft 1,00 RM, und 50 Pf. außerhalb. Postumschlag 30 Pf. außerhalb. - Einzelpreis 1,00 RM. - Einzelheft 1,00 RM. - Einzelheft 1,00 RM.

Folge 96

Freitag, den 25. April

Jahrgang 1941

In drei Tagen 89 600 BRT. Transportschiffsraumes versenkt Vor Griechenlands Zusammenbruch

Düstere Grabesstimmung in London / Hoffnungslose Berichte vom Balkan

Luftangriffe auf Kreta

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

Stockholm, 25. April.

Mit Grabesstimme verlas der Anführer des Londoner Rundfunks die Proklamation Georgs von Griechenland, in der die Flucht der Regierung nach Kreta und die Kapitulation der Mazedonien- und Epirus-Armee zugegeben werden. Der englische Nachrichtendienst erklärt dazu, es sei nicht möglich gewesen, die auf dem Rückzug von Albanien abgeschnittenen Truppen rechtzeitig zurückzunehmen. Die Engländer versuchen dadurch, sich von eigener Verantwortung zu befreien, denn sie selber waren es natürlich, die darauf bestanden, daß die Griechen in Albanien und an der Mittelfront trotz aus-
[Text continues with details of the military situation and the impact of the Greek capitulation.]

Fünf weitere Dampfer vernichtet

Neuer Schlag unserer Luftwaffe gegen die fliehenden Briten

O Berlin, 25. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die Luftwaffe führte am 23. April abermals schwere Schläge gegen die in griechischen Gewässern für die Flucht britischer Truppen zusammengezogenen Schiffsseinheiten. Sie vernichtete fünf Transport- und Materialschiffe mit insgesamt 21 500 BRT. und beschädigte außerdem zehn große Schiffe, von denen einige in Brand gerieten, so erheblich, daß mit dem völligen Verlust weiterer Schiffe gerechnet werden kann. Bei diesen Angriffen, denen auch zwei Hilfskriegsschiffe zum Opfer fielen, wurde ferner ein Zerstörer durch Bombenverluste schwer beschädigt und ein viermotoriges englisches Flugboot in Brand geschossen.
Damit verlor der Gegner in den letzten drei Tagen 89 600 BRT. des für die Flucht des englischen Expeditionskorps in Griechenland bereitgestellten Schiffsraumes.

Erbitterung in Athen wächst

Das englische Stabsquartier von der Polizei abgesperrt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Sofia)

Sofia, 25. April.

Große Unruhe verzeichnen alle in Sofia einlaufenden Nachrichten aus der griechischen Hauptstadt. Nach der Kapitulation der Armee im Epirus und an der mazedonischen Front lebt die Bevölkerung in einer Stimmung zwischen Panik und Aufruhr. Die Fahrzeuge von Regierungsmittelschleibern verkehren nur noch unter härtestem Polizeischutz. Teilweise ist es vorgekommen, daß solche Fahrzeuge von der Menge am Verlassen der Stadt gehindert wurden. Das Hotel „Grand Bretagne“, in dem die meisten

Mitglieder des englischen Generalstabes Quartier bezogen, ist in weitem Umkreis von der Polizei abgesperrt.

Von englischer Seite sollen griechische Truppen zum Schutz des Hafengebietes am Piräus angefordert worden sein, da die griechische Polizei offenbar nicht mehr ausreicht, um eine sichere Einschiffung zu gewährleisten. Von Stunde zu Stunde wächst die Spannung und die Erbitterung gegenüber den englischen Armeen, zu denen die Bevölkerung bereits die Haltung einer feindlichen Belagerungsarmee gegenüber einnehme.

Offener Brief an Churchill

Von Reichspresseschef Dr. Dietrich

„Herr Churchill!

Tatsachen beweisen, und nur Erfolge ver-
büßen den Erfolg. So ist es immer im Leben,
Mit Ihnen aber scheint die Natur eine Aus-
nahme gemacht zu haben. Sie sind eine Abnor-
malität, denn Sie haben Ihre Karriere durch eine
unterbrochene Kette von Miß-
erfolgen gemacht.

Vielleicht liegt das Geheimnis Ihrer erfolgs-
reichen Mißerfolge darin, daß Sie in Eng-
land tätig sind und infolgedessen mit Recht
aus Unkenntnis der wirklichen Tatsachen auf
eine enorme Vergeßlichkeit, eine faszinierende
Glaubigkeit und auf überdimensionale Be-
schränktheit spekulieren können.

Sie werden fälschlich auch diesmal wieder
genügend Worte und Formeln finden, um auch
das neue Dünkrise an der Ägäis zu einem
britischen Siege umzufließen. Dies wird
Ihnen nicht schwer fallen, da Ihr neuestes
Abenteuer auf dem Balkan immerhin schon das
fünfte ist, das Sie nunmehr, phantastisch, wie
Sie sind, auf immer die gleiche Weise und mit
immer dem gleichen Mißerfolg verurteilt haben.

Sollten Sie sich an die vergangenen vier
nicht mehr erinnern können, so will ich Ihrem
schlechtesten Gedächtnis ein wenig zu Hilfe kommen
und Sie an Gallipoli, an Norwegen,
Dünkirchen und Dakar erinnern.

Vielleicht brauchen Sie auch sonst noch einen
Tipp, wie Sie Ihr Publikum martialisieren
können? Da Sie als Taktiker ja immer nur
Ihre eigenen Worte gelten lassen wollen, will
auch ich nur Ihre eigenen Worte sprechen
lassen. Sie werden dann sofort erkennen, ein
wie großer Prophet Sie immer waren, mit
welcher Genauigkeit Ihre Vorauslagen einge-
troffen sind, und wie recht Sie mit allen Ihren
Prognosen behaupten haben.

Am 1. 10. 1939 sagten Sie dem englischen
Volk: „Ich erkläre heute, daß die zweite große
Schlacht darin besteht, daß Hitler aus Dän-
mark und Schweden Europa verbannt.“
Wenden Sie heute Ihre Blicke nach dem Südo-
sten, Herr Churchill, Sie sehen dort die sieg-
reichen deutschen Truppen von Kroatien
bis nach Attika und an der Grenze Ägyptens
tens als den wahrhaft schlaunenden Beweis für
die Wahrheit Ihrer prophetischen Worte!

Am 12. 11. 1939 erklärten Sie, Herr Churchi-
hill: „Das sehr gefährliche Nazi-Deutschland fin-
det auf der ganzen Linie keinen einzigen freund-
lichen Blick mehr. Rußland läßt es feindschaft-
lich zurück, Italien wendet seinen Blick ab. Ja,
paß steht vor einem Rästel und läßt sich be-
trogen.“ Sie haben wirklich ein heidenbes-
wertes Talent, zwar nicht den Nagel auf den
Kopf, aber Ihren Demagen auf den Nagel zu
treffen: Der deutsch-japanische Pakt, der Eintritt
Italiens in den Krieg an der deutschen Seite,
der Beitritt Japans zum Dreimächte-Pakt sind
die Bestätigung dafür.

Sie erklären am gleichen Tage des Jahres
1939: „Ich gehe so weit zu laien, daß wenn wir
ohne größere Ereignisse durch den Winter
kommen, wir tatsächlich die erste Phase des
Krieges gewonnen haben.“ Gewissenhaft
ohne größere Ereignisse durch den Winter. Die
erste Phase Ihres Stageschiffes, Herr Churchi-
hill, sah aber anders aus, als Sie es sich träu-
men ließen: In fühnem Sprunge eroberte
Deutschland die ganze kiratatische Nordie-
e in die Englands und warf Sie in höchem
Bogen aus Norwegen heraus.

Nach am 11. 4. 1940 erklärten Sie, Herr
Churchill, wörtlich: „Wir haben gewonnen und
geerntet. Wir werden nehmen was wir von
diesen norwegischen Küsten brauchen um da-
durch eine Vermehrung und Verbesserung in der
Wirksamkeit unserer Luftwaffe zu erzielen.
Alle deutschen Schiffe im Skagerrak und Kattegat
werden vernichtet werden. Wir werden dem
Feind nicht erlauben, seine Fernes durch diese
Gewässer ungestört zu verfahren.“ Sind Sie,
Herr Churchill, heute nicht auch der Meinung,
daß Sie sich mit dieser Angabe damals ein
wenig überbunden haben?

„Die Nazis werden zurück vor die fliehenden
Front der französischen Armee an bez

Karte zum deutschen Vormarsch in Griechenland



(Kartendienstler Zander)

Sorbyn beim Führer

Der Führer hat am Donnerstag den Reichs-
verweiser des Königreiches Ungarn, Admiral von
Sorbyn, in seinem Hauptquartier zu einem Be-
such empfangen. Der Reichsverweiser ist am
gleichen Tage nach Budapest zurückgekehrt.

Verbrecher auf dem Schlachtfeld

O Berlin, 25. April.

Während des deutschen Vordringens in
Griechenland gerieten am Attikafront einige ver-
wundete Angehörige eines deutschen Stützpunkts
vorübergehend in britische Gefangenenschaft. Die
von den Briten für langen Widerstand ausge-
setzte Stellung wurde am nächsten Tag genom-
men, dabei fielen die fliehenden Briten die deut-
schen Verbundenen zurück. Sie waren weder
verbunden worden, noch hatten sie das geringste
zu essen bekommen. Auf ihre Bitte um Wasser
hatten sie Wasser mit Benzin ver-
mischt erhalten. Als die Briten von deutscher
Artillerie beschossen wurden, trugen sie die deut-
schen Verbundenen vorzüglich ins Feuer, und im
Augenblick der Flucht warfen sie noch Hand-
granaten zwischen die verwundeten Gefangenen.

In die Thermophylen eingedrungen

Dreißig britische Panzerkampfwagen erbeutet - Plymouth, Portsmouth und Harwich bombardiert

Diagnostik. Das sagten Sie am 12. 11. 1939 und am 27. 1. 1940 fügen Sie hinzu: „Ich bin überzeugt, daß die französische Republik sich passiv und moralisch viel härter entwickeln wird als das Hitler-Deutschland.“ Am 17. September 1940 aber waren Sie, Herr Churchill, klein und häßlich und wußten nichts anderes zu schreiben als: „Die britische Regierung vernachlässigt nicht zu erkennen, daß die von den deutschen diffamierenden Bedingungen durch die französische Regierung angenommen worden sind.“

Am 10. 2. 1941, nach dem englischen Vorstoß in der Operation Erika, waren Sie wieder oben auf und stifteten voll Wohlgefallen, dem Vers 7 des Matthäus-Evangeliums: „Bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch aufgetan.“ Wenige Wochen später war bei Ihnen, Herr Churchill, schon nicht mehr Matthäus 7, sondern Matthäus 6 am letzten. In knapp 14 Tagen bekamen Sie von den deutschen Panzern, was Sie sich gewünscht hatten!

Am 8. 11. 1939 erklärten Sie, Herr Churchill, dem englischen Volk: „Ich kann verstehen, daß England ganz entschieden die Oberhand über die U-Boot-Krieg gewinnt.“ Am 19. 12. 1940 aber mußten Sie eingestehen: „Wir müssen den Wiederausbruch einer Gefahr erkennen, die wir vor einem Jahr anscheinend überwältigt hatten.“

Am 30. 3. 1940 erklärten Sie, Herr Churchill: „In britischen und französischen Geleitzügen ist Sicherheit“ - nachdem Sie am 21. 1. 1940 bereits verkündet hatten: „Der Handel aller Nationen, deren Schiffe unter Geleit annehmen, wird nicht nur leben, sondern sogar blühen.“ Am 19. 12. 1940 aber müssen Sie sich selbst mit der Feststellung abfinden: „Die Verluste der Handelsmarine im Atlantik halten sich ständig auf einem sehr beunruhigenden Maßstab.“

Und nun, Herr Churchill, erinnern Sie sich zu guter Letzt - es ist ja noch gar nicht lange her - Ihrer wahrhaft feierlichen Worte vom 27. März 1941: Was verkündeten Sie doch irrtümlich Ihrem Publikum an diesem - für Sie schönen Tag? „Ich habe heute auszuweisen eine große Nachricht. Es ist dies der Augenblick, wo wir im Hinblick auf das Ergebnis dieses Krieges große Hoffnungen hegen können. Das Ende dieses Krieges ist vielleicht näher, als wir alle glauben.“ Tatsächlich, Herr Churchill, Sie hatten wieder einmal recht! Das Ende dieses Krieges war wirklich näher, als Sie und Ihre Kumpane glaubten. Nur daß es nicht genau andersherum kam! Ihr Weg - Herr Churchill, und Ihr gewohnter Reifweg! Ich bin gespannt, welchen Dreh Sie nun wieder finden werden, und hoffe Ihnen mit dieser kleinen Blütenlese aus Ihrem eigenen Munde gedient zu haben.

Ich verabschiede mich von Ihnen mit Ihren eigenen Worten vom 22. 1. 1941: „Es liegt mir fern, ein rosiges Bild von der Gegenwart und der Zukunft zu entwerfen. Ich glaube nicht, daß uns das Recht zusteht, andere Farböne als nur die dunkelsten zu verwenden, solange unter Kopf und Weltreich in die ganze englischsprachige Welt ein düsteres und mörderisches Tal durchstrahlt.“

gez. Dr. Dietrich.

Limbergh entlarvt England

○ Neuport, 25. April.
In einer Massenversammlung des „American First Committee“ wies Oberst Limbergh erneut darauf hin, daß die Vereinigten Staaten zur Zeit militärisch nicht in der Lage seien, erfolgreich einen Krieg zu führen. Amerika solle sich an keinem Krieg beteiligen. Die britische Regierung habe einen „Perzonalisierungsplan“ entworfen, die Vereinigten Staaten veranlassen zu können, eine zweite Expeditionarmee nach Europa zu senden, auf daß Amerika mit England sowohl das militärische wie das finanzielle Risiko teile. Man wolle, daß England Nationen bis zu Griechenland Hilfe versprochen habe, die es nicht habe geben können. Man wolle nun, daß England alle diese Nationen in die gleiche Gefahr verwickelt habe hinsichtlich der Kriegsvorbereitungen Englands, seiner militärischen Stärke und Fortschritte im Kriegsgeschehen. Genau so falsch habe England die Vereinigten Staaten unterrichtet, da es in Kriegeszeiten die Wahrheit durch Lüge verdeckte. Wenn England die USA erlaube, in den Krieg einzutreten, werde es dabei nicht an sich und an das britische Empire. Er kündigte an, daß er bei Überzeugung gekommen, daß die Vereinigten Staaten diesen Krieg nicht für England gewinnen könnten.

Der Giftmischer



(Zeichnung: Bock/Interpress.)
Ich versteh die Welt nicht mehr, das Gift ist gut, die Leute sterben auch dran, aber ich gewinne den Krieg doch nicht!

Angriffe in Ostafrika abgeschlagen

Erneuter britischer Ausbruchversuch bei Sobout gescheitert

○ Berlin, 24. April.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:
Im Zuge des Angriffes deutscher Verbände in die tiefe Front der griechischen Nordarmee - wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben - leit dem 20. April an britischen Kapitulanten und zu Waffenstillstandsangeboten an die 12. deutsche Armee.
Nachdem am 22. April eine griechische Abschnung aus dem Befehlshaber der italienischen 11. Armee an der Epirusfront die Waffenstillsetzungsangebot, hat nunmehr die gesamte von der italienischen Wehrmacht im Norden, von deutschen Truppen im Osten eingeschlossene und von den südwestlichen Verbindungen abgeschnittene griechische Epirus- und Mazedonien-Armee kapituliert.
Die Kapitulation wurde zwischen den verbündeten Oberkommandos einerseits und dem griechischen Oberbefehlshaber andererseits in Saloniki abgeschlossen.
Im Kampfe mit britischen Nachhutverbänden, in die im Gelände besonders begünstigte Thermopylenstellung einzubringen. Zwischen Sariza und Vonia wurden dreißig britische Panzerkampfwagen erbeutet.
Die Luftangriffe bombardierten gestern bei Tage und in der letzten Nacht britische Flugplätze, beschädigte durch Bombenwurf sowie durch Beschüsse mit Wundwaffen zahlreiche abgestellte Flugzeuge und erzielte Bombentreffer in Hallen, Baracken und Munitionslagern.
Bei Tage wurden die Hafenanlagen von Harwich mit guter Wirkung angegriffen.
Starke Kampfflugzeugverbände belagerten in der letzten Nacht bei Harz Erdbunker, abernachdem die Kriegsschiffe Plymouth mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. In Hafenanlagen

und Lagerhäusern überließen noch Brände von dem Angriff in der vorletzten Nacht. Zu diesen Schäden kamen neue schwere Zerstörungen hinzu, vor allem in Grottoenlagern, die schon nach dem ersten Bombenwurf brannten.
Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich in der letzten Nacht gegen den Kriegsschiffen Portsmouth.
Kampfflugzeuge warfen südlich Wad durch zwei Bombenvolltreffer einen Zerstörer in Brand und beschädigten oftmals überdies zwei große Handelsschiffe.
Nachträge schloßen ein feindliches Flugzeug ab. Das Verminnen britischer Häfen wurde planmäßig bei Tag und Nacht fortgesetzt.
Leichte deutsche Kampfflugzeuge sowie deutsche und italienische Sturmzapfelflugzeuge griffen gestern unter Jagdflug mehrmals den in Torbrut eingeschlossenen Feind an. Bombenvolltreffer legten Panzerwagen außer Gefecht, zerstörten Fahrzeugkolonnen und zierten Brände hervor. Am Hafen konnten die noch schwimmfähigen Schiffe schwer beschädigt, eines der Schiffe verankert werden. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen zwei Kampfflugzeuge vom Typen Bristol-Blenheim und vier Jagdflugzeuge vom Typen Hurricane; die eigene Luftwaffe ein Flugzeug.
Heber der Insel Malta wurde ein weiteres Jagdflugzeug vom Typen Hurricane abgeschossen.
Kampfanflügen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet nicht statt.

Angriffe in Ostafrika abgeschlagen

Erneuter britischer Ausbruchversuch bei Sobout gescheitert

○ Rom, 24. April.
Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
Der Vormarsch auf griechisches Boden ging am 23. April bis 18 Uhr, das heißt bis zum Zeitpunkt der Einstellung der Feindtätigkeiten an der Front der 8. und 11. Armee, ohne Aufenthalt weiter.
In den Kämpfen der letzten Tage verloren wir an Toten und Verwundeten rund 6000 Mann, darunter rund 400 Offiziere.
Einheiten unserer Kampfflugzeuge haben im Süden von Betta und in der Gegend von Nilo dieses Krieges Dampfer angegriffen.
Im östlichen Mittelmeer haben deutsche Kampfflugzeuge auf einem 8000 Tonnen-Dampfer einen Volltreffer erzielt.
Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben in der Nacht zum 23. April zu wiederholten Malen den Flottenstützpunkt von Vassetta (Malta) angegriffen und dabei Brände

und Schäden verursacht. Ein Zerstörer wurde zerstört.
In Nordafrika hat der Gegner, unterstützt von der Luftwaffe, bei Tobruk den Versuch, die immer noch verbundene Einheiten zu sprengen, erneuert. Er mußte sich jedoch zurückziehen und ließ zahlreiche Gefangene und automatische Waffen in unseren Händen.
Italienische und deutsche Flugzeuge haben im Sturzflug zu wiederholten Malen die Hafenanlagen sowie im Hafen von Tobruk liegende Schiffe angegriffen. Ein Dampfer wurde zerstört, zahlreiche weitere schwer beschädigt.
In Luftkämpfen wurden sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.
In Ostafrika leitete der Feind bei Dessie seine Angriffe fort, die aber von unseren Truppen aufgehalten wurden. In Motawa wurden feindliche Feuerüberfälle von unserer Artillerie erwidert.

Falschmeldungen um Spanien und Portugal

Englisches Ablenkungsmanöver zur Vertuschung der Balkankatastrophe

○ Lissabon, 25. April.
Nachdem man in London eingesehen hat, daß nach dem schweren Scheitern in Spanien und Griechenland in diesem Raum nichts mehr gegen das Großdeutsche Reich unternommen werden kann, und daß dort keine Propaganda mehr die Tatsachen der britischen Niederlage aus der Welt zu schaffen vermag, beginnt die britische Agitation nunmehr auf der Iberischen Halbinsel mit einer Eroberung zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Welt von der Balkankatastrophe abzulenken.
Eines der bekanntesten britischen Mittel, um einen unbenommen gewordenen Thema loszukommen, ist die Verbreitung falscher Gerüchte. So werden zur Zeit in Portugal dunkle Nachrichten verbreitet, deren Ursprung immer auf die in der britischen Weltanschauung Agenten und Propagandisten zurückzuführen ist.
Wenn man diesen Gerüchten Glauben schenken würde, dann würden die deutschen Truppen vor den Toren von Lissabon, und dann wäre in Spanien eine Revolution gegen General Franco ausgebrochen. Wieder andere dieser Propagandisten verbreiten die Behauptung, daß

Spanien ein Ultimatum an Frankreich hätte und die Befehle von Lissabon und anderen portugiesischen Häfen durch spanische und deutsche Truppen verläne.
In den Kreis der von britischen Agenten angelegten Gerüchte werden auch die „Wichtigste und die Realitena Roosevelt“ einbezogen. Englische Zeitungen werden bemüht, indem zum Beispiel die „Times Chronicle“ verlangt, daß England sich an Ländern wie Spanien nicht unterwerfen zu lassen könne, wenn sich dort dramatische Ereignisse vorbereiten. England müsse Spanien Bedingungen vorlegen, die zu erfüllen seien, wenn Spanien weiter als neutrale Macht behandelt werden wolle. Welcher Art diese Bedingungen sein sollen, wird ebenfalls von „Times Chronicle“ angedeutet: Franco müsse aufgegeben werden, eine politische Amnestie zu erteilen.
Alle diese Gerüchte, Falschmeldungen und aufstrebenden Behauptungen sind nur zu verstehen als Ergebnis des englischen Wunsches, die Augen der Welt, die zur Zeit auf den Balkan gerichtet sind, abulenken von der Katastrophe, die sich dort vollzieht.

„Ich erlaube mir, anzuregen ...“

Königliche Botschrecke Churchills - Furcht vor der Verantwortung

○ Berlin, 25. April.
Niemand in der Welt hätte noch vor acht Tagen daran gedacht, daß das wildeste Groß- und Vögelmaul dieses Jahrhunderts, der Kriegsverbrecher Winston Churchill, jemals eine seiner Reden mit den honigsüßen Worten schmücken würde: „Ich erlaube mir, anzuregen.“

Dieses Wunder geschah am Donnerstag vor dem Unterhaus. Das Unterhaus, das bisher noch immer die schwingendsten Tiraden über die zahllosen Mißerfolge ihres abnormen Ministerpräsidenten widerprügelte und mit Beifall über sich ergießen ließ, erlief plötzlich einem Churchill, dem das griechische Dünkeln doch einmal den Atem verlohren hat, und der sich nun hinter feierlichen Phrasen zu verleben gerückte. Es muß ein köstliches Schauspiel für die Briten gewesen sein, wie Churchill sich um die Verantwortung für dieses neue Mitglied in einer Katastrophenserie zu drücken oerückte.

„Ich weiß, das Unterhaus (und nicht nur das Unterhaus) hat den Wunsch, daß sobald wie möglich eine Debatte über die Kriegslage stattfinden soll. Ich erlaube mir, anzuregen, daß der genaue Augenblick einer Debatte von der Regierung bestimmt wird. Die Mitglieder des Hauses können versichert sein, daß man ihnen Informationen geben wird, sobald wir sie selbst zu geben in der Lage sein werden.“
So feige ist dieser Kriegsverbrecher! Im der drohenden Erkenntnis in seinem eigenen Walle zu entgehen, behauptet er, noch keine Informationen über das neue Dünkeln am Westlichen Meer erhalten zu haben und nicht erbarntungslos: „Auf den Schultern der Regierung ruht eine schwere Verantwortung.“

wenn sie eine Erklärung abgeben wollte, die den „Erfolgen“ (I) der britischen, australischen und griechischen Truppen vorgreifen würde, die sich in diesem Augenblick in engster Gefechtsberührung mit dem Gegner befinden.“
Wag, eine schwere Verantwortung - wenn auch anders Art - ruht auf den Schultern dieses Mannes, der Europa wider alle Vernunft in den Krieg hekte und nach immer neuen Blutopfern Ausschau hielt. Eine Verantwortung, die nun lastend über einem flüchtig wimmernden Angeklagten zusammenbricht, der belächelt und fliegend das Unheil von sich abzumenden versucht.

Da staunten die Semmes ...

○ Berlin, 25. April.
Ein kleines Brauereischiff vollbrachte ein deutscher Fliegerstaffel hinter den Rücken der sich in Südrückland immer weiter zurückziehenden britischen Truppen. Nach der Rückkehr einer deutschen Jagdstaffel, die im Luftkampf auf englische Jäger abgeschossen hatte, war gemeldet worden, daß der Staffelführer mit seiner Maschine ein feindliches Gebiet hatte verlassen müssen. Darauf startete ein Offizier sofort mit einem Beobachtungsflugzeug und entdeckte schon nach kurzem Flug seinen Kameraden, der von einer Gruppe englischer Jäger umringelt war. Der Gefangene, der das Flugzeug erlankt hatte, rief sich los und erreichte die inmitten gelandete Maschine. Die Engländer waren durch diesen plötzlichen Heberlauf so stark überläßt, daß sie es nicht wagten, sich den deutschen Fliegern zu nähern. Nach kurzem Rückflug landete der Staffelführer wieder auf seinem Flugplatz.

und Zerschüttern überließen noch Brände von dem Angriff in der vorletzten Nacht. Zu diesen Schäden kamen neue schwere Zerstörungen hinzu, vor allem in Grottoenlagern, die schon nach dem ersten Bombenwurf brannten.
Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich in der letzten Nacht gegen den Kriegsschiffen Portsmouth.
Kampfflugzeuge warfen südlich Wad durch zwei Bombenvolltreffer einen Zerstörer in Brand und beschädigten oftmals überdies zwei große Handelsschiffe.
Nachträge schloßen ein feindliches Flugzeug ab. Das Verminnen britischer Häfen wurde planmäßig bei Tag und Nacht fortgesetzt.
Leichte deutsche Kampfflugzeuge sowie deutsche und italienische Sturmzapfelflugzeuge griffen gestern unter Jagdflug mehrmals den in Torbrut eingeschlossenen Feind an. Bombenvolltreffer legten Panzerwagen außer Gefecht, zerstörten Fahrzeugkolonnen und zierten Brände hervor. Am Hafen konnten die noch schwimmfähigen Schiffe schwer beschädigt, eines der Schiffe verankert werden. Bei diesen Angriffen verlor der Feind in Luftkämpfen zwei Kampfflugzeuge vom Typen Bristol-Blenheim und vier Jagdflugzeuge vom Typen Hurricane; die eigene Luftwaffe ein Flugzeug.
Heber der Insel Malta wurde ein weiteres Jagdflugzeug vom Typen Hurricane abgeschossen.
Kampfanflügen des Feindes fanden über dem Reichsgebiet nicht statt.

Hohe Auszeichnung für Rommel

○ Rom, 25. April.
Generalleutnant Rommel, dem Führer des deutschen Afrikafronts, wurde die italienische Tapferkeitsmedaille in Silber von General Garibaldi in Gegenwart des Ministers Teruzzi auf dem Schlauffeld überreicht.

Naeders zweiter Kriegsgeburtstag

○ Berlin, 25. April.
Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, beging am gestrigen Tage im Kreise seiner engeren Mitarbeiter seinen 68. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gaben dem Großadmiral von Raeder, Staat und Wehrmacht und von privater Seite zahlreiche Glückwünsche zu. Auch Freunde und Bekannte aus dem Auslande sprachen ihre Glückwünsche aus.

Wheeler mit Gewalt bedroht

○ Stockholm, 25. April.
Der amerikanische Senator Wheeler erklärte in „The Daily Alliance“ wiederholt, daß man ihn mit gewalttätiger Gewalt bedroht habe, falls er seine parlamentarische Tätigkeit fortsetze.
Diese Drohungen zeigen, wozu sich die Vertreter der Englandpolitik in ihrer harten notwendigen Engländerpolitik hinsetzen lassen, wenn jemand für die Heraushaltung der USA aus dem Krieg einzutreten magt. Sie scheinen die richtigen Gangartenmethoden in die Politik des „freien Landes“ einführen zu wollen.

Kreuzmeldungen

○ Der Stabschef der 68. Division Ruge, hat sich auf Einladung Großadmiral Raeders mit seinen engeren Mitarbeitern und den Offizieren des Wehrstabes vom Besuch der deutschen Kriegsmarine in die besetzten Gebiete Frankreichs begeben.
○ Am 23. und 24. April fand in Berlin eine Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt.
○ Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Todes-tages von Generalfeldmarschall von Wollsehrte wurde die Anordnung des Führers die neue Wehrmacht des Großdeutschen Reiches die glorreiche alte Armee und ihren großen Feldherrn Wollsehrte in einer Gedenkfeier, die am Donnerstagvormittag vor dem Reichstag auf dem großen Stern in Berlin stattfand.
○ Aus Anlaß der Annäherung des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried in Rostock haben die deutsche Handelskammer in Dänemark einen Empfang, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag Dr. Landfrieds über die europäische Wirtschaft stand.
○ Das unter englischer Kontrolle schwebende 308 BRT. große norwegische Schiff „Borgund“ wird als verloren gemeldet. Heber das Schiffsal der Belagerung ist nichts bekannt.
○ In einer dreitägigen Sitzung der japanischen Armeeführer wurden Maßnahmen festgelegt, die eine mögliche schnelle Erhöhung der Munitionsherkunft sichern sollen.
○ In der bei Florenz gelegenen italienischen Stadt Montecatini trat eine Abordnung von 74 Angehörigen der RSM, ein, um an den westlichen Gnomat-Mitgliedern der italienischen Staatsjagdorganisation teilzunehmen.
○ Der japanisch-russische Neutralitätsvertrag nach der Billigung durch den Geheimen Staatsrat vom Tenna ratifiziert worden und tritt am heutigen Freitag in Kraft.

Frank und Berlin 95. Geburtstag

Frank und Berlin 95. Geburtstag. Die beiden Reichspräsidenten, die beide im Embryo zur Zeit gilt die Ungelegenheit der 95. für alle Ausgebildeten.

Kriegsberichter Heinz Laubenthal:

Flieger-Alltag unter der Wüsten Sonne

Bei unseren Soldaten in Nordafrika / Herzliche Waffenbrüderschaft mit den Italienern

W. P. A., Ende April.

Heiß brennt die afrikanische Sonne. Sengend und unbarmherzig sind ihre Strahlen. Schon am frühen Morgen fällt ihr erster Schein in unsere Zelte und wärmt die Schlafenden. Man hebt gerne auf und tritt hinaus. Da stehen unsere Wagen im Schutze der niedrigen heillos blickenden Büsche, die hier am Meer wachsen. Vor uns die Unendlichkeit des blauen Mittelmeeres. Der Wasserpiegel ist heute leicht gekräuselt. Es ist fast windstill. Da kommt auch schon unser Kamerad vom großen italienischen Nachbargelände mit dem roten Kreuz oben drauf. Er bringt uns heißen Kaffee in seinem Kochgeschirr. Freundlich kopft er morgens an unsere Zeltstange. Auf sein „Ciao perno“ wird er von uns mit großem „Bello, mille grazie“, und „molto bene“ empfangen. Wir halten ihn für unsere Trinität entgegen. Später machen die großen Wüsten, wringen gemeinsam aus und hängen alles auf die Weine, wo es im Luftstrahl ist. Ein Leichtfrachter mit verbundnen Kopf hilft mit.

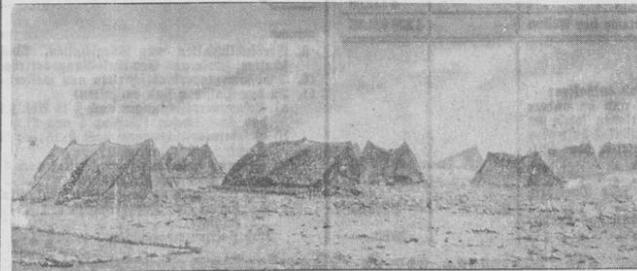
Gefechtsstand in einem erbeuteten Rundzelt
Der Platz, an dem wir uns befinden, ist ein großes Truppenlager. Weit entfernt sind die Zelte der Italiener, und die unserer eigenen Einheiten. Ich beginne meinen Rundgang bei unseren Fliegern. Hier ist ein richtiger Wüstenflugplatz mit sehr guten Landebahnen und Startmöglichkeiten. Der Gefechtsstand unserer Staffel ist in einem englischen Rundzelt untergebracht, das von der Staffel bei Dinnfischen erbeutet wurde. Sie sind stolz darauf und haben den Boden sorgsam mit Matten ausgelegt. Rund um den Zeltfuß in der Mitte stehen bunte Vespa-Gehäuse, einer dicht neben dem anderen. Ich sehe gleich vorne beim Eingang, neben dem Staffelfeldkapitän, der eben noch Post erledigt. So habe ich Mühe, mich umzuschauen. Wir gegenüber spielen sie Karten auf einer kleinen Kommandant, zwei Feldwebel und ein Offizier. Das Kartenspiel flüchtig nur so auf die Wüste.

Jeder hatte sich so seine eigene Uniform zurechtgemacht. Die meisten tragen Sandalen, welche

haben. Eben kommt von dort ein Flugzeug an, das zur Überholung zurück mußte, weil die erste Anlauf von Flugstunden schon erreicht war. Der Pilot meldet sich bei seinem Staffelfeldkapitän und bringt eine Menge Post und Bescheide und auch zwei Eisenerzeugnisse mit. Das eine ist für den Leutnant, der eben telefonierte, das andere für Feldwebel S. Das Kartenspiel wird unterbrochen, wir stehen alle auf, während der Hauptmann die beiden Kreuze anheftet. Der Feldwebel wird nun sein Verdienstkreuz ablegen und stolz sein Eisenerzeugnis tragen, das er für heldenmäßigen Einsatz erhielt, nicht allein für die bloße Anwesenheit seiner Feindflüge, wie der Hauptmann ausdrücklich betont. Ihm gelang es, mehrere feindliche Panzerwagen in Brand zu setzen.

Sprungbereit sind die Flugzeuge

Draußen steht die helle Mittagssonne. Bomben liegen bereit für den neuen Einsatz. Wieder ist es das Bodenpersonal, das hier wie überall ungeheure Leistungen zu vollbringen hat. Man



Wenn der Sandsturm tobt...

nennt sie sonst die schwarzen Männer wegen ihrer dunklen Kombinationen, die sie bei ihrer Arbeit tragen. Aber hier unter der sengenden Sonne sieht man sie meistens mit entblößtem Oberkörper.

Auf dem Platz stehen die Flugzeuge sprunghoch. Schon Augenblicke können sie starten, um den Feind zu packen, sollte er es wagen, hier einen Angriff landen zu wollen. Die weite ebene Sandfläche des Flugplatzes geht im Wellen unmittelbar über in das Braun-Gelb der Wüste. Im Osten stehen ein paar vereinzelte Palmen und Telegraphenmasten. Blauer, siltiger Himmel ist über uns. Für den Flieger bedeutet das unbegrenzt herrliches Wetter, denn er der sengenden Hitze gewöhnt ist. Dazu gehört eine gute Gesundheit und ein hartes Herz.

Leutnant in Sandalen und kurzen Hosen

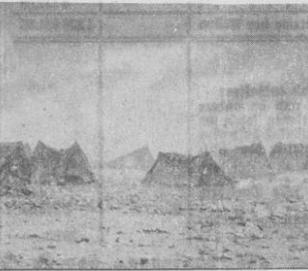
Mittags trifft ich einen Luftnachrichtenleutnant, der ein Offizier ist, erkennen man nur an den Silberstreifen an seiner Feldmütze. Sonst ist er wie wir alle gekleidet. Die Aermel sind aufgesteckt, Sandalen und kurze Hosen. Seine Gesichtsfarbe kommt der der Araber schon bedenklich nahe. Aus der bronzefarbenen Farbe leuchten ein paar lustige Augen. Er zeigt mir ein Gaslengewebe. „Sehen Sie, selbst geschossen, getrennt, als wir auf Störche waren. Kommen Sie mit mir. Heute gibts Gaslengewebe mit Querschnitt.“ Ich lasse mir das nicht zweimal sagen. Wir besteigen einen vorflutflughafen Omnibus, der in allen Zügen wackelt. Auch der Lenker ist Italiener. Eine Zigarette hinter dem Ohr, die dicke Sonnenbrille vor den Augen und lustig im Wind flatternder schwarzer Haarbusch, das ist Silvio. Wir fahren nur drei Kilometer, legen aber ein Höchsttempo vor und überholen im Nu ein paar andere Wagen. Also fahren kann der Bursche. „Ja, den müßten Sie mal sehen, wenn wir auf Störche sind. Da halperrn wir nur durch die Wüste. Immer unserem Rabel nach. Da gehts dann über Sand und Stein. Neulich sind wir mit diesem Fahrzeug mitten im Sandsturm gefahren. Logen fast, half aber nichts. Wir mühten wieder raus.“

Zeltstadt — ein Meisterwerk der Tarnung

Eben kommen wir am Kilometerstein drei an. „Daran merkt ich mit meine kleine Zeltstadt“ sagt der Leutnant. „Es ist schon vorgekommen, daß ich vom Boden kam und oben auf den Büschen stand und unsere Zelte nicht gefunden habe.“ Und tatsächlich, das hier ist wirklich ein Meisterwerk der Tarnung. Beim näheren Zusehen gewahrt man immer mehr der kleinen niedrigen Zelte. Es handelt sich hier

um einen Störungssturm unserer Luftentwürfe. Vor dem Zelt des Leutnants steht ein kleiner Tisch mit dem Fernsprechapparat. „Diese Nacht bin ich um 12 Uhr herausgemacht worden“, erzählt der Leutnant. Einer meiner Unteroffiziere war gestern den ganzen Tag unterwegs. Der Sandsturm hatte unsere Drähte an mehreren Stellen zerrissen. Und nun sah er mitten in der Wüste fest mit seinem Wagen.

Doch er wußte sich zu helfen. Kurz entschlossen schaltete er sich mit seinem Gerät in die Leitung ein und rief mich an. Da mußte erst mal ein Wagen beschafft werden. War gar nicht so einfach mitten in der Stadt. Dauerte eine Stunde. Dann fuhr er los. Ich kam selbst mit einem halb drei heute früh haben wir das verlorene Schächchen gefunden. Wir haben auch die ganzen Leitungen hier gelast. Ein Bauzug gehört noch zu uns. Bei den Riesenleistungen ist das keine Kleinigkeit. Ich laze Ihnen, meine Leute haben geschafft noch und noch. Sie wissen ja, es ist der Ehr



(Atlantic)

geiz von uns Luftnachrichtenleuten, flüchtig und bei jeder neuen Verlegung gleichzeitig mit kompletter Sprechverbindung zur Stelle zu sein.“

Storpion im Wüstenzelt

Wir sitzen in Viegelkissen und schlafen uns Orangen. Mit einer Hand jagen wir dauernd die dicken großen Fliegen weg. Es ist ein Sport, sie mit dem Handrücken zu erwischen und weit über das Zelt hinwegzuschleudern. Im Sand vor uns strabbeln ein dicker Käfer. „Ja, hier kann man seine zoologischen Kenntnisse erweitern. Ich studiere nämlich Chemie und besuche mich so nebenbei mit Zoologie“, sagt Leutnant S. Damit verstimmt er in seinem Zelt und kommt bald darauf mit einem aufgeplätschten Storpion zurück. Dann zeigt er mir noch eine kleine Fliege, worum er die Haut einer Sandbiber zum Trocknen geschlungen hatte. — Das macht er hier so nebenbei.

Langsam — trotz dieses Anblicks — bekommt sich Appetit auf das bereits weithin duftenden Gazellenbraten. — Ich lehne dann noch D u t e l H e r m a n n kennen. In seinem Hauptberuf ist er Sungenelle, und als solcher versteht er nicht nur Knöpfe anzumähen, sondern auch vorzüglich zu lochen, wie wir uns bald überzeugen können. Er meidet, daß eben die Kartoffeln gar geworden wären und bringt die dampfende Schüssel. Den Beuten hat er als Gulasch verarbeitet in seinem Kochgeschirr. Wir angeln uns so nach und nach ein paar Stücke heraus. — Die Mittagssonne brüht. Die Männer vom Stör- und Baurunn essen. Nur einer hat die Waage; der Getreide schen. Er hat sich bequem gemacht. Befleidet ist er nur mit einer kurzen Hosen und Sandalen. Der Riemen seines Karabiners liegt auf der nackten, braungebrannten Schulter. Gemessenen Schrittes geht er zwischen den kleinen Zelten hin und her, schaut ab und zu gegen den Himmel und hält die Waage.

Und mittags wird gebadet.

Die Mittagssonne benützt viele Soldaten zum Baden. Wir haben hier das herrliche blaue Meer in greifbarer Nähe, dazu einen verlockenden Sandstrand. Das Wasser hat schon durchaus erträgliche Temperaturen. So gehts also lustig hinein. Das erfrischt, und dann kann man wieder eine Portion Hitze vertragen. Ohne ein Ballspiel oder einen anderen gymnastischen Sport geht es nicht wieder weg. Dann kommt ein heißer Wüstenbad und dann wird das Problem heißer gelöst. Ja, unsere Soldaten raffen sich auch in Afrika, wenn es auch noch so schwierig mit der Beschaffung des nötigen Wassers ist, oder wenn der Spiegel fest über der nötigen Höhe. Da sind nun unsere Leute er-

hinderlich. Gestern sah ich einen mitten in der Wüste auf seinem Motorrad sitzen und sich in dem kleinen Rückblickspiegel mit Feuerzettel raffen.

Unmittelbar in unserer Nähe liegt auch italienische Artillerie. Man muß mit dem Wagen allerdings hügelau und ab durch Sand fahren, immer den Spuren nach. Wir bleiben öfter stehen. Dann springen die italienischen Soldaten herbei und schieben unsere Wagen wieder an. Sie stehen dann da und grinsen uns im Vorbeifahren. Dann sah ich italienische Soldaten ganz oben auf Telegraphenmasten sitzen, um neue Leitungen zu legen. Kommen deutsche Wagen vorbei, dann unterbrechen sie die Arbeit und winken mit einer Hand ihren Gruß herunter.

Bei den italienischen Kameraden

Der Kommandant der italienischen Batterie, die Höhe von 1,95 Meter, hatte mich eingeladen, seine Stellungen anzusehen und seine Offiziere und Soldaten kennenzulernen. Den Gefechtsstand hat er in einem Luftwagen. Darin telefoniert er gerade, als wir ankommen. Dann gehen wir mit ihm zu den Geschützstellungen, die man zuerst gar nicht sieht, sondern erst gewahrt wird, wenn man davorsteht. Im Gesicht sieht nur ein Mann mit dem Bild in die Wüste. Die anderen sind in ihren Zelten oder betätigen sich an dem Fußballplatz, das hinter der Geschützlinie gerade im Gange ist. Eben wurde ein Tor geschossen. Jedenfalls gabs ein Mordgeschrei, und verschiedene kitzelten übereinander. Der italienische Major bittet uns dann in der Wüste und läßt uns ein, den Abend mit ihm und seinen Herren zu verbringen. Wir steigen in die Erde, und ich muß staunen, wie praktisch und zugleich behaglich man sich hier eingerichtet hat. Da ist ein langer, weiß gedeckter Tisch mit Gläsern darauf. Bilder hängen an den Wänden. Eine Nische ist aus der Sandwand herausgearbeitet, worin der Rundbuntempfänger steht, in einer anderen eine große afrikanische Waage, in einer dritten eine ganze Batterie mit in der Wüste begehrtm Inhalt.

Man staunt nur

Der Raum ist durch Karbidlampen hell erleuchtet. Eben liegen einhundert ein paar Luftballons, worüber Gelbbahnen abgedeckt sind. Tagsüber kann man sie wegnehmen und hat es dann hell genug. Daß der eine Gang in der linken hinteren Ecke noch zu einer kompletten Küche führt, sollte ich bald merken, denn nun kamen bald köstliche Speisen und Getränke zum Vorschein. Ich kam aus dem Staunen gar nicht



Der Chibbi weht... Im starken Wüstenwind machen sich die italienischen Flieger auf den Weg zu ihren startbereiten Maschinen.

(Associated Press, Luce)

mehr heraus über das, was man uns hier mitten in der Wüste alles zu erzählen hatte. Ich fragte einen Oberleutnant neben mir, ob man hier jeden Tag so esse. „Nein“, sagte er, „das ist nur Jinsen zur Begrüßung und zum Willkommen für die kamerad. tedeschi.“

Dieser Abend wurde zu einem schönen Zeichen der Waffenbrüderschaft mit unseren italienischen Verbündeten. Wir mühten uns unseren Feldzeug erzählen, aus Wien, Norwegen, Frankreich und vor allem von den Flügen nach England. Sie erzählten vom Besessenen, den fast alle mitgemacht haben. Es wurde sehr spät, bis man uns fortließ. Draußen war herrliche, sternklare Nacht. Die Milchstraße wies in die Unendlichkeit.



Oberleutnant Harlinghausen auf einem nordafrikanischen Flugplatz. (PK. Boecker, Scherl.)

oder braune Socken, nackte Beine und kurze Gamaschen. Der Tropfen liegt unter dem Vespa, die Sonnenbrille ist auf die Stirn hinaufgeschoben. Dann folgt ein graues blaues oder gelbes Hemd mit kurzen Ärmeln und oft sieht man ein buntes Halstuch dazu.

Die flochten den englischen Normarsch

Eben klingelt der Fernsprecher, der auf einem Tisch steht am Zeltende. Ein Leutnant notiert den neuen Einsatzbefehl für den Nachmittag, der gerade ankommt. Diese Staffel fliegt täglich viele Hunderte von Kilometer flughafenwärts und hat dem Gegner durch ungünstig gegen seine Kolonnen mit Bomben und Bomben schon manchen Abstellort verlesen können. Doch der Leistungsfähigkeit der kleinen Maschinen wird dabei das kleinste abverlangt und den überrollen Tanks der letzte Tropfen Sengnis. Weit vorgeschoben liegt diese Staffel, und ihr gelang es zusammen mit dem Stufas, den Normarsch des Engländers zum Stoppen zu bringen. Weit zurück liegt der Gefechtsbereich

Leichtes und bequemes Feueranmachen ohne Holz!

Lofix-Zündkohle

GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT / WALDENBURG-ALTWASSER (SCHLES.)



24 J

Ostfriesische Volksbank e. G. m. b. H., Leer

Aktiva

Bilanz am 31. Dezember 1940

Passiva

1. Kassenbestand und Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postkassen (Barreierne)	RM.	RM.
2. Schecks, fällige Zins- und Dividendencheine		103 255,06 19 501,87
3. Wechsel (ohne b)	113 751,81	
a) Davon sind RM. 113 751,81 Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen)		
b) Wechselwechsel	119 879,90	236 363,06
c) Einzugswechsel	2 731,35	
4. Wertpapiere	946 874,20 683 762,50 3 000,—	1 633 636,70
a) Anleihen und Schatzanweisungen des Reiches und der Länder		
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere (Fremdbriefe u. ä.)		
c) sonstige Wertpapiere		
In der Gesamtsumme 4 sind enthalten:		
RM. 1 525 874,20 Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf		
5. Bankguthaben		
a) mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten		
aa) bei genossenschaftlichen Zentralkreditinstituten	282 898,81	
bb) bei sonstigen Kreditinstituten	15 209,22	
Von der Gesamtsumme a) sind täglich fällig (Notstro- guthaben) RM. 143 108,03	298 108,03	
b) längerfristige Guthaben bei genossenschaftlichen Zentralkredit- instituten	500 000,—	798 108,03
6. Schuldner		
in laufender Rechnung	1 225 188,69	
7. Hypotheken, Grund- und Rentenschulden, Kaufgelde u. dergl.	250 088,04	
8. Beteiligungen	20 300,—	
9. Grundstücke und Gebäude	9 000,—	
a) unbebaute Grundstücke		
b) bebaute Grundstücke		
Baugebäude, Hindenburgstraße 6/8	1,—	9 001,—
10. Betriebs- und Geschäftsausstattung		1,—
11. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen — angekauftene Wertpapierzinsen		4 447,90
Summe der Aktiva		4 308 951,35

1. Gläubiger	RM.	RM.
a) aufgenommene Gelder und Kredite — Reichsbank-Gambard	100,—	
b) Einlagen deutscher Kreditinstitute	RM. 50 781,42	
c) sonstige Gläubiger	RM. 1 866 270,08	1 626 051,50
Von der Summe b) und c) entfallen auf:		
aa) jederzeit fällige Gelder	RM. 1 530 146,23	
bb) feste Gelder und Gelder auf Kündigung	RM. 95 905,27	
2. Spareinlagen		726 072,50
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist		1 425 853,23
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist		2 151 925,73
3. Geschäftsguthaben		
a) der verbleibenden Mitglieder	372 000,—	382 800,—
b) der ausscheidenden Mitglieder	10 800,—	
4. Rücklagen nach § 11 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen gesetzliche Rücklage		83 976,08
5. Rückstellungen — Steuerrückstellung		3 000,—
6. Wertberichtigungsposten		30 000,—
7. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen — vorausgehobene Wechselzinsen		1 408,30
8. Reingewinn		29 683,79
Summe der Passiva		4 308 951,35

12. In den Aktiven und in den Passiven 9 und 10 sind enthalten:

a) Forderungen an Mitglieder des Vorstandes und an andere im § 14 Abs. 1 und 3 RMW. genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Satzgeber oder persönlich haftender Gesellschafter dem Kreditinstitut als Geschäftsleiter oder Mitglied eines Verwaltungsrates angehört.

b) Forderungen an Mitglieder

c) rückständige Zinsen und Provisionen auf feste Darlehen, Hypotheken und Grundschulden

d) Anlagen nach § 17 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Aktiva 8 und 9)

9. Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften, sowie aus Gewährleistungsverträgen

10. Inhaftensverbindlichkeiten aus weitergegebenen Wechslern

11. In den Passiven sind enthalten:

a) Gesamtverbindlichkeiten nach § 11 Abs. 1 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Passiva 1 und 2)

b) Gesamtverbindlichkeiten nach § 16 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen (Passiva 1)

c) geltendes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen

aa) tatsächlich vorhandenes Eigenkapital (Passiva 3, 4 und 8, soweit eine Zuführung zu den Rücklagen nach § 11 RMW. erfolgt)

bb) Haftsummenzuschlag

Anwendungen

Gewinn- und Verlustrechnung

Erträge

1. Ausgaben für Zinsen und Provisionen	RM.	RM.
2. Persönliche und sachliche Ankosten		77 731,07
3. Gesetzliche soziale Abgaben		68 573,53
4. Steuern		2 111,14
5. Aufwendungen für Grundstücke		5 971,08
a) Steuern	2 482,81	
b) Sonstiges	1 073,75	3 556,56
6. Abschreibungen und Zuweisung auf Wertberichtigungsposten		
a) auf Aktiva	17 863,18	
b) auf Wertberichtigungsposten	10 000,—	27 863,18
7. Rückstellungen — Steuerrückstellung		3 000,—
8. Sonstige Aufwendungen — Garantiegemeinschaft		1 306,—
9. Reingewinn		29 683,79
Summe der Anwendungen		219 801,30

1. Einnahmen aus Zinsen und Provisionen	RM.	RM.
2. Erträge aus Beteiligungen		151 425,69
3. Einnahmen aus Grundstücken		720,—
4. Sonstige Vermögenserträge		4 690,—
5. Kursgewinne		40 681,43
		22 284,19
Summe der Erträge		219 801,30

Mitgliederbewegung

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Haftsumme RM.
Anfang 1940	694	1247	374 100
Zugang 1940	13	36	10 800
Abgang 1940	29	43	12 900
Ende 1940	678	1240	372 000

Die Geschäftsquoten haben sich im Geschäftsjahre vermindert um RM. 2100,—
 Die ausstehenden Pflichteinzahlungen auf Geschäftsanteile betragen RM. —,—
 Die Haftsummen haben sich im Geschäftsjahre vermindert um RM. 2100,—
 Höhe des einzelnen Geschäftsanteils RM. 300,—
 Höhe der Haftsumme je Geschäftsanteil RM. 300,—

Leer = Ostfriesland, den 20. März 1941.

Ostfriesische Volksbank
e. G. m. b. H.
Sommer. Weenhus.

Vorstehende Jahresrechnung sowie die Gewinn- und Verlustrechnung sind von uns geprüft und mit den Büchern übereinstimmend befunden worden.
 Leer = Ostfriesland, den 20. März 1941.

Der Aufsichtsrat.
Ludwig Garrels, Vorsitzender.

LICHTSPIELE REMELS

Sonabend, abends 8 Uhr, der Spitzenfilm der Ufa
mit Marika Rokk

Kora Terry

Ein mitreißender, unerhört spannender Film.

Neue Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

12 Pfg.

ATA Grob

17 Pfg.

ATA Fein

30 Pfg.

ATA extra fein

**reinigt
putzt
poliert**

Hergestellt in den Persil-Werken

Privat-Tanzunterricht

Einzelunterricht und geschlossene Kurse
für Anfänger und Fortgeschrittene.

Kinder-Kurse nachmittags von 4—6 Uhr.
Anmeldungen Leer, Große Roßbergstr. 15

Frau E. Böke
Lehrerin für Gesellschaftstanz

Anmeldung zum Konfirmandenunterricht

Kinder, die Oken 1942 deutsch-christlich konfirmiert werden wollen, melden sich ab Montag, den 28. April, im Pfarramt (Pastor Klinger), Edzardstraße 20. Der Unterricht beginnt im Herbst.

„Deutsche Christen“, Ortsgemeinde Leer.

Amtliche Bekanntmachungen

Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld, altes Gold, Gold-Doublé

kauft Hermann Sippen, Aurich, Markt 7. Anlaufgenehmigungsbezeichnung A und C 41/5066.

Schweres **Arbeitspferd** zu kaufen gesucht. Eriensveen Torfstreu H.-G. Papenburg/Ems.

Gebrauchtes **Koffergammophon** zu kaufen gesucht. Schr. Ang. mit Preisangabe an die DZJ, Papenburg.

Guterhaltenes Herrenfahrrad

zu kaufen gesucht. Angebote unter C 1475 an die DZJ, Emden

Ich nehme noch laufend Kunden zur

Eintragung in die Kundenliste an.

Schuhmachermeister E. J. Bent,
Leer, Rathausstraße 32.

Soga

Die Pflichtversammlung betr. **Kartoffelkäfer-Bekämpfung** findet vorläufig nicht statt.

Soga, den 24. April 1941.
Der Bürgermeister.

Anzeigen-Annahmeschluß

am Abend vor dem Erscheinungstage.

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen
Anna Brunten
Peter Stommel
 Köln/Rhld., d. St. Polen
 April 1941



Wir erhielten die traurige Nachricht,
 daß unser lieber SA.-Kamerad, der
Flieger

Hermann Haase

in einem Lazarett einer heimtückischen Krankheit
 zum Opfer fiel.

Wir werden sein Andenken im Sturm 6/3 in Ehren
 halten.

Der Führer des SA.-Sturmes 6/3 z. F. K.
 Groeneveld, Truppführer.



Uns erreichte die Mitteilung, daß der
Flieger

Hermann Haase

ehem. Führer der Gef. 7/381, Ihrenersfeld

infolge einer hartnäckigen Krankheit gestorben ist.
 Die Hitler-Jugend wird sein Andenken in Ehren
 halten.

Der K.-Führer des Bannes Leer 381.

Coldam, Uthörn, den 23. April 1941

Heute abend 19 Uhr entschlief sanft nach schwerem
 Leiden im Krankenhaus zu Leer unser lieber, guter
 Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Dirk Jakob Dreier

im Alter von 31 Jahren.
 Nach zehn Monaten folgte er seinem lieben Bruder
 und seinem Schwager.

Hart trifft uns dieser Schlag, doch des Herrn Wille
 geschehe.

In unsagbarem Schmerz
H. Dreier und Frau Gertrud, geb. Janssen
 nebst Kindern und allen Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. April,
 um 14 Uhr vom Elternhause aus statt.

Am 23. April 1941 verschied nach kurzer Krank-
 heit unser Gefolgschaftsmitglied

Dirk Dreier

im blühenden Alter von 31 Jahren.

Während seiner Tätigkeit war er uns ein treuer
 Mitarbeiter und Kamerad, dessen Andenken wir in
 Ehren halten.

Leer, den 24. April 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma
 Ludwig Weelborg, Bahnspediteur.

Warsingsfehn, den 24. April 1941.

Heute morgen rief der Herr nach kurzer, heftiger
 Krankheit unser heißgeliebtes Töchterchen

Anna Arnoldde

wieder zu sich. Nur sieben Wochen war sie unser aller
 Freude.

In tiefem Schmerz
Johann Diersmann u. Frau Rixte, geb. Voß
 nebst Großeltern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. April,
 nachmittags 2 Uhr, statt.



NS.-Reichskriegerbund, Kriegerkamerad-
 schaft Jemgum und Umgegend

Jemgum, den 24. April 1941.

Am 23. April wurde unser lieber Kamerad

Wilhelm Bergmann

zum letzten Appell abberufen,
 Ehre seinem Andenken!

Der Kameradschaftsführer.

Zur Beerdigung treten sämtliche Kameraden am
 Sonnabend, um 2.30 Uhr bei dem Kameradschafts-
 lokal an. Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
 dem uns betroffenen schweren Verlust sagen wir auf
 diesem Wege allen herzlichen Dank.

Frau Gertjodine Boelmann, geb. Kampen
 nebst Kindern.

Middelsterborg, den 24. April 1941.

Alle Großen Dürrer
 Spina, Salat, Khabarber,
 rote Möhren, Blumen usw.
Loers, Filiale Leer
 Wolf-Hiller-Straße 13.

Briftetts

wieder vorräthig.
 Ausgabe Dienstags und
 Freitags.

E. Lambertus, Nemels
 Kohlenhandlung.

Keine Hasen-
 Kaninchen-
 Katzen-
 Fidele-
 Ziegen-
 dürfen verderben. Liefert sie alle
 reiflos ab bei

Julius Müller, Leer.

Felle

Wannen

gebrauchte, gut erhalten,
 billig abzugeben.

Carl Wöhler,
Neuenburg i. D.
 Fernruf 250.

Ein Fahrrad gefunden

Abgehoben

Setsfelde, Moor-Weg Nr. 19.

Wer tauscht gegen ein Paar

neue Damenstühle

Nr. 39 ein gutes Paar glei-
 cher Größe ein?

Zu erfragen bei der DIZ,
 Leer

Warnung!

Das Milchfahren durch mein
 Land ist bei geistlicher Strafe
 verboten.

E. Saathoff, Stallbrüggerfeld.

Falschegel

Schermbeeder und
 Brüggener L.-G.,
 I. und II. Sorte,
 stets prompt lieferbar.

Carl Wöhler,
Neuenburg i. D.
 Fernruf 250.

Zu verkaufen

Unter meiner Nachwehung ist
 ein in gutem Zustande befind-
 liches großes



Wohnhaus

mit Einfahrt, Stallung, Garage
 und Garten

in Groseehn

durch mich zu verkaufen.

Es ist bald bestellbar.

Gebote erbeten.

Kurisch, Preuß. Auktionator.

Zu verkaufen ein 2jähriges Hind

Johann Foden, Brunn.

Zu verkaufen ein Ruderboot

Leerort, Nr. 11.

Ein drei Wochen altes farbenreines Kuhkalb

zu verk. Benke Baumann,
 Logabirumerfeld.

Eine schwere güte Weidefuh

zu verkaufen,
 Gerd Kempen, Meerhausen.

Fast neuer lomb. Grude-Herd, ein Motorradanflug,

durchgehend,

ein Herren-Regenmantel,
 mittlere Größe,

zwei Paar Herren-Halbshuhe
 zu verkaufen.

Zu erfragen:
 Leer, Wibo-Emmius-Str. 38.

Ein größ. Düngerhaufen

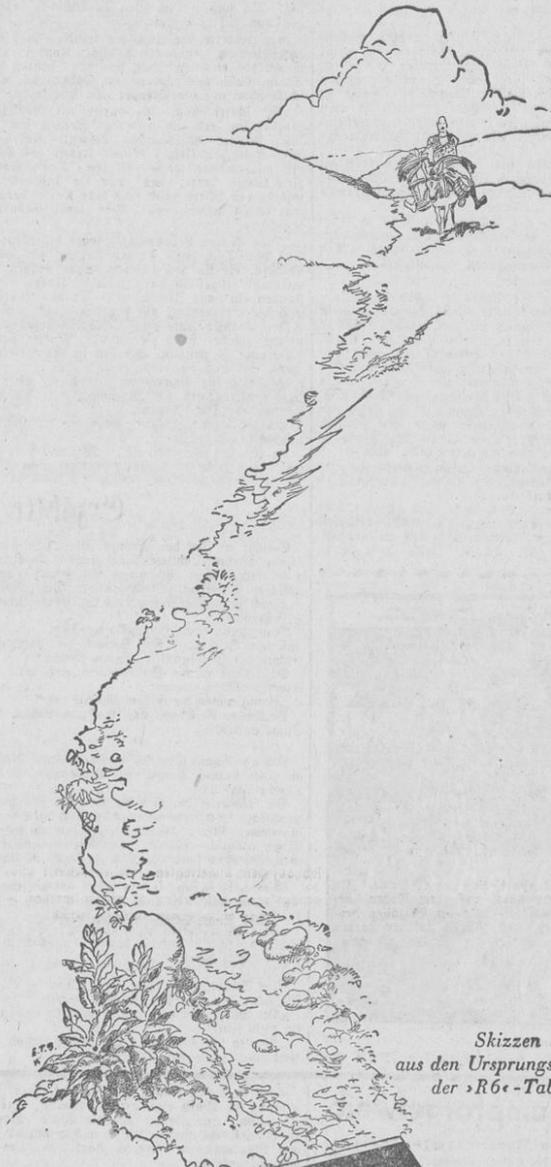
in der Nähe Leers zu ver-
 kaufen.

Zu erf. bei der DIZ, Leer.

Ein farbenreines Kuhkalb

(Stamm), acht Tage alt, zu
 verkaufen.

Herm. F. Bruns, Determerleje.



Skizzen
 aus den Ursprungsländern
 der »R6«-Tabake



Doppelt
 fermentiert
 4s

Geburtstag meines Sohnes

Von Soldat Ernst Heyda

„O Weib Gott, weich' nütliche Körner mich gerade zum ersten Geburtstag meines Sohnes nach Hause entlich, zum allerersten Geburtstag.“

Als ich im Auge sah, hatte ich viele Gedanken, und einem der alles übertrug, so nennt die Welt. Weib! Du noch, Landier, dachte ich, und sprach mit mir selber, da ich niemanden hatte, dem ich erzählen konnte, also weicht du noch, dachte ich und sagte es vielleicht also laut: wie er geboren wurde, moran vor einem Jahre, wie waren wir, anfangend, ich mehr als ein.

„Du taffest das Telefon, ein kräftiger Junge sei geboren, beide bekümmert sich nach; aus dem „Es“ der Pläne und Wunschträume war ein „Er“ geworden.“

Alle, die zu uns kamen, um Glück zu wünschen, sagten, sie hätten es gleich gewußt, es hätte nur ein Junge werden können. Wir aber lächelten und waren sehr stillisch.

Der Zug ratterte ...

Wald mühte der Vater fort und wurde ein Landier, zu Hause wäre er lieber gewesen, mein Gott, dieser Wunsch ist doch verflüchtlich; er war ja schließlich jung verheiratet und Vater. Ni hatte er in den ersten Tagen über das Zeit bebüßelt gefandert, er war beim zarten Schrei zum Arzt gelassen, zur Droacrie, wenn ein Mädchen zerbrochen war, zur Milchfrau, wenn der Litter nicht ausreichte; er hatte den Rundfunkapparat abgeholt, wenn „Er“ schlafen mußte, er hatte tanzende Dinge getan, die er sonst nie, aber auch nie getan hätte, aber die er doch gerne tat, eines lieben kleinen Wesens wegen.

Der Zug ratterte ...
Der Landier dachte, was soll ich ihm bloß schenken, eine Eisenbahn ist zu früh, vielleicht eine Festung mit Soldaten? Ein Bilderbuch? Einen Ball? Er dachte, gleich gehe ich zu



Heißes Dorfbild
Henriette Grimm (Seite 31).

einem Geschäft, ich darf doch nicht mit leeren Händen kommen... Zu seinen ersten Geburtstag! Da muß er doch schon Verständnis haben, bekümmert hat er's, mein Sohn.

Nun ratterte der Zug, der Landier fuhr erschrocken hoch, er packte Zettel, Koppel und Gasmasken, er verzog alle Pläne, er rannte der Straßbahn nach, sprang im Frühen ab, und schrie schon auf der Treppe: „Da bin ich.“

„Er“ schlief schon, ich durfte nur zur Türe hineinschauen, erst am anderen Morgen sah ich ihn. Mutter hatte alles besorgt. Auf dem Tisch stand ein kleiner blauer Kranz aus Holz mit aufgemalten weißen Blüten. Darin lagte eine dünne Kerze, das war die Zehntesterie, und in der Mitte hand eine dicke Kerze, darauf war schön geschrieben: „Dem lieben Geburtstagskinde.“

„Dies ist das Lebenslicht!“ sagte die Mutter. Auf dem Tisch lagte sie ein Album mit allen Bildern, die sie von unserem Sohn aufgenommen und eingeklebt hatte. Neben jedem Bilde standen ein paar Zeilen, mehr für den Landier und die Erinnerung als für das Kind.

Der Landier legte eine Tafel Schokolade daneben, mehr hatte er nicht. Mutter, hohle Anleiter, so nennen wir ihn in den Briefen, wenn wir uns von ihm erzählen.

Er hatte für niemanden Augen, er sah nur das Licht, machte ein Mäuschen, dem sich ein faunendes „Oh“ entrang.

Mutter sagte: „Nun mußt du die Plücker ausblauen, Sengel!“

Er konnte es noch nicht. Wir übten lange mit ihm, doch er verstand es noch nicht. Ich

blies selber die Kerzen aus, er sagte wieder faunend „Oh...“

Dann setzten wir uns an den Tisch, er auf Mütter's Schoß, und feierten seinen Geburtstag.

Der Zug ratterte wieder. Der Landier dachte wenig, er war müde und froh. Als er wieder in der Kaserne war, lag schon ein Eilbrief für ihn da. Mutter schrieb: „Anleiter“ habe ganz deutlich „Papa-dada“ gesagt.

Anekdoten um berühmte Leute

Das Symbol

Bei der historischen Zusammenkunft in Villafranca hatte Napoleon III. dem Kaiser von Österreich ganz bestimmte politische Bedingungen gemacht. Italien konnte das nur mit Beunruhigung sehen; denn der ganze Handel wies auf seine Kosten gegangen. Anselmi beschloß Capour taltes Blut. Als er erfuhr, daß der Kaiser Napoleon dem Kaiser der Wille, in der jene Zusammenkunft stattgefunden hatte, ein paar lustbare Balen als Erinnerungsgeschenk hatte zukünnen lassen, meinte er: „hm, als Symbol der Herzlichkeit.“

Zweierlei Pässe

Zwischen Frankreich und dem damaligen Sardinien stand es wieder einmal mullig. Napoleon III. hatte nun einmal Appetit auf sardinisches Gebiet.

Die auswärtigen Gesandten am Pariser Hof unterhielten sich über die bestehenden Schwierigkeiten. „Haben Sie gehört“, sagt der russische Gesandte, „am Turin soll ein französisches Gebirgs- und der sardinischen Regierung die Pässe gefordert haben.“

„Ja, aber die Alpenpässe!“ rante der Preuze zurück.

Erzählte Kleinigkeiten

Es war zur Zeit des stummen Filma. In einem kleinen Berliner Lichtspieltheater spielte ein hübscher Junge ab. Er hatte ein sehr schönes Gesicht und eine sehr angenehme Stimme. Er spielte die Rolle eines kleinen Jungen, der in einem Dorf wohnt. Er spielte sehr gut und wurde sehr beliebt. Er spielte die Rolle eines kleinen Jungen, der in einem Dorf wohnt. Er spielte sehr gut und wurde sehr beliebt.

Man spielt einen Himmels-Ordnungs-Film, eine sentimentale Geschichte. Im Verlauf des Handlung erheben den Zuschauer, wenn sie hören, eine laute unheimliche Männerstimme:

Henny, nimm die beiden Musikanten!
Brüllendes Gelächter, das bis zum Schluss des Films anhält.

Richard Wagner hörte sich einmal mit einem Freund an einer kleinen Bühne eine Probe zur „Götterdämmerung“ an.

Die Sängerin, der man die weibliche Hauptrolle anvertraut hatte, war nicht schön, noch hat sie die stimmlichen Mittel, die erforderlich sein würden. Eine ultimative Veranlassung gelassene ich; außerdem nicht, ihre Rolle überall zu Ende zu bringen, sie mußte velenen des öfteren vorzeitig abbrechen.

Wagner hörte sich das eine Weile mit an; endlich hielt er es nicht mehr aus. Verweilend hielt er sich die Ohren zu und sagte zu dem Freund:

Was lagern Sie zu dieser Leistung? Es ist tatsächlich das schönste Mithma, das ich in meinem langen Leben gehört habe!

Eine Schauspielerin sagte eines Tages zu Georg Alexander, als man über die Ehe sprach:

„Der Mann, der mich einmal heiraten will muß ein Held sein.“

„Aber so furchtlich sehen Sie doch eigentlich gar nicht aus!“ entgegnete Alexander.

Der nordische Dichter Henrik Ibsen hatte eine besondere Vorliebe für Orden. Als er einmal in einem Kurort weilte, lernte er einen deutschen Fürsten kennen. Dieser fragte den berühmten Dichter, ob er wohl bereit sei, ihm für seine Autogrammsammlung einen kleinen Beitrag zu geben. Ibsen sagte sofort zu, wobei er anzüglich bemerkte:

„Gern entspreche ich Ihrem Wunsch, Königliche Hoheit, denn Autogramme sind ja gewissermaßen die Orden, die wir Künstler zu verleißen pflegen!“

Der Fürst verstand den Wink, und am nächsten Tag ließ er Ibsen seinen Hausorden stellen.

Alexander von Humboldt hielt in den Jahren 1827/28 in der Singakademie Berlin seine bekannten Kosmos-Vorlesungen ab, die sich eines riesigen Erfolges erfreuten. Die Ausführungen des Gelehrten waren nicht ohne weiteres verständlich und fanden demgemäß bei der großen Masse der Zuhörer nur eine geringe Aufnahmefähigkeit. Man ging dennoch in Massen hin, weil es eben zum guten Ton gehörte, dort gewesen zu sein.

Ein Kritiker faßte sein Urteil über diese Veranstaltungen damals in diesem doshaften Satz zusammen:

„Der Saal faßte nicht die Zuhörer, und die Zuhörer faßten nicht den Vortrag.“

Das Sumpfgelweib

Noman von Maria Verchenbreiter.
Copyright by Oskar Meister, Werdau I. S.

20. Fortsetzung

Es war Sonntag, und die Walp hatte Schmalzknudeln gebacken. Ganz seltsame Schmalzknudeln waren das, eine Besonderheit des Moorhofes. Die großen Herbringe wurden heiß gebacken, und handbreit über der Glut hing die tiefe, verräucherte Wärme, die dreierlei mit Wasser gefüllt, nur oben drauf schman eine Schicht reines Butterfischmalz. Die Walp legte die ausgegallenen vieredigen Teigtücher sie säuberlich mit den Zipfeln wie ein Schmeuztüchlein aufeinander, nachdem sie zuvor eine Handvoll Zibeben hineingestrichelt hatte. Dann wurden die Küchlein gemächlich in Schmalz und Wasser gelötet.

Rates lo beschreiben gewordenen alter Magen wachte sich beinahe gegen soviel Guttast. Sie lag am Nachmittag in einem idyllischen Winkel der Oboerterrie neben ihrem Lieblingsfenster und schnupperte begehlich den Düften nach, die noch in der Stube hingen. Im ganzen Haus war feierlichster Friede. Und die Walp spürte zum erstenmal wieder nach drei unruhigen Tagen ein gesünderes Herz.

Sie hatte sich jetzt angewöhnt, manchmal mit sich selber zu reden und wußte nicht, daß Rate ein besonderes Geschick zum Lauschen hatte. Die Ate hatte ihre Ohren, ihre Augen, ihre Nase einfach überall. Und so hörte sie zuweilen einen schweren Seufzer der Walp: „Lieber Herrgott, wußt denn das sein, daß man soviel Tot und Laß mit sich selber hat? Das Herz müßt man sich aus der Brust reißen und draußtampeln mit genaßelten Schuhen, damit endlich einmal ein Friede werden soll.“

Dann schlich die Ate, was mit großen, verschränkten Augen, ganz bloß um die Halsrippe, als hätte sie in einen glühenden Kerker gefaßt. In diesem Kerker aber lag die Walp gelassen, konnte nicht aus der eigenen Haut, konnte nicht los von ihrem gewunden und gepinneten Weibstum. Die Rate, die schon den hüßlichen Schmeuz des Alters auf der Stirn trug, erdauerte manchmal wie ein alter Baum, den noch einmal ein Frühlingsturm streift. War das auch so gewesen, als sie jung war? Sie wußte es nimmer.

Aber in diesen Tagen wurde aus ihrer Jungung zu Walp eine große, fastliche Liebe. Zu allem war Rate für die Walp bereit. Bitte vielleicht auch geföhnt und gemordert für das Moormädchen, das so stark war und so schwach zugleich.

Die alte Stoduhr hatte rassend Atem und schlug die vierte Nachmittagsstunde an, als die Walp endlich Zeit fand, sich zu Rate ans Fenster zu setzen. In weißes Leinen stülzte die Walp in Kreuzförmig große, rote Blumen. Stacheln daran schon seit Jahre und Tag, an diesem Sonntag eine Blume, nur eine einzige. Weich wurden es nie.

Aber wie die Walp so sah und lächelte und kann und ihr eigenes Herz schier ängstlich beobachtete, wie sie dann wieder zuweilen einen Blick hinauswarf auf ihre Birkenstraße, da lag sie weit draußen, wo die Baumreihen sich zu berühren schienen, zwei Leute daberwandern. Eigentlich hatte sie anfanglich gemeint, es wäre nur ein einziger unförmlich dicker Mensch, lo eng gingen die beiden nebeneinander, wie mit den Hüften verwaschen. Ein Mann und ein Mädchen.

Die Walp fragte sich, warum ihr Herz jetzt auf einmal wie ein verfliegener Vogel zu flattern begann.

Auch Rate wurde aufmerksam. Und weil ihr witternder Instinkt sofort wieder eine Gefahr erkannte, schob sie mit höflichen Fingern das Vorhang, das hundertjährige, vor.

„Schau, nicht hinaus, Walp!“ bettelte sie leiser, „Behalt deine Augen für dich! Sei gesüßet und geh vom Fenster weg!“

Aber das Staatskind, die rotegeflügelte Ewigkeitsbode, war schon von Walps Nerven gelitten. Ablos trat sie darauf. Mit beiden Händen riß sie das Buntgeflümmelte am Fenster beiseite, „Behalt deine Augen für dich!“

Denn draußen auf der Birkenstraße gingen, auffallend langsam und langsam — der Lorenz und die Elis.

Ein ganz neues Kostüm hatte die Elis an und eine weiße Bluse. Den Hut trug sie in der Hand. Und was die Walp gleich wahrnahm: Elises Haar war mit einemmal goldblond geworden und in tausend Locken und Wöden gelegt. Ein Stuch durchfuhr die Walp, lo schon erdigen ihren nahen Augen die Schmeuzer, sie sah das Zurückgemachte nicht, sie sah nur Glanz und Lockenputz und neues Kleid.

„Frisch gewandt vom Kopf bis zur Zeh...“

Aber gleichzeitig wußte die Walp doch wieder, daß dies alles nur Nebenächliches war, in das sie sich geföhnt hatte, um den Lorenz nicht anziehen zu müssen. Wie unter einem Zwang irrte ihr Blick ab und traf durch das unverhüllte Fenster geradenwegs in seine Augen. Sie sah den Spott und die Grausamkeit um seinen Mund, sah das taum spürbare Juden um die hochgezogene Nase, als unterdrückte er ein Lächeln.

Die Walp verfluchte einen heiseren Scherz: „Schau nur, Rate, was für hochmütige Neugierde er macht...“

Dann wandte sie sich jäh, ging zum Wandschirm, sehr aufrecht, aber weiß im Gesicht: Rate kam gerade noch zurecht, ihr den belgischen Browning zu entwinden.

„Bist denn rein verzückt, Walp? Willst denn nicht, daß das ein abgetarntes Spiel ist, dich toll vor Eiferhitz zu machen?“

Die Walp stand stumm, schwanzend in den Armen. Dann schaute sie sich traugend um, woher das dumpe Donnern und Brausen kam, das die ganze Stube füllte. Lautlos schlug sie zu Boden.

Sie erwachte in dem Ohrenstuhl der Mutter, darenin sie die Ate laut jammernd geschleift hatte, hüpfte und wandte die Rate weg von der hart riechenden, zerdrückten Wurz, die ihr Rate vorhielt. Der letzte schräge Sonnenstrahl aus der Stube fortgewandert. Die frühe Dämmerung kam.

Walp schaute zu den Fenstern hinüber, nach den spärlichen Birkenstämmen und dem schlagel wehenden Laub. Sie wußte sofort wieder alles.

„Sieht, Rate — nicht Steffen und nicht Georg hätten mich dazu gebracht —“ sagte sie ganz ohne Ton — „aber wenn die zwei wieder kommen — Lorenz und Elis dann — dann — verlaß ich den Hof.“

Die Hand der Ate, die tröstend auf Walps Schulter lag, hallte sich langsam.

Neue Bücher

Hermann Claudius, Jahauze. Neue Gedichte. 173 Seiten. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München.

„Wer gut Lorit liebt, dem bereitet ein Gedicht von Hermann Claudius, mag es nun in einer Zeitschrift, einer Zeitung oder einer Sammlung liegen, immer einen köstlichen Augenblick. Aber ganz besonders begrüßt er es, wenn ein neuer Claudius auf dem Büchermarkt erkömmt. Es ist daher zu verstehen, daß die Gedichte hände verhältnismäßig hohe Auflagenziffern erreichten. Nun liegt von diesem Dichter wieder ein neues Gedichtbuch vor. Er hat es „Jahauze“ betitelt. Der Dichter ist also bei sich selbst eingetreten, und wir werden gewahrt, wie glühend er sich dort fühlt — bei den Seinen, an seinem Schreibtisch, in seinem Garten, bei der Molk, wie die kleinsten Dinge ihn dort erregen. Er läßt uns einen tiefen Blick tun in sein übervolles Herz, in dem es singt und klingt und das ganzen Zauber seiner Heimat in sich aufgenommen hat. Und wir freuen uns mit ihm und sind beglückt, daß auch wir bei ihm zubeißen sein dürfen. Wir sehen ihm bei der Lampe am Schreibtisch, Gestalten kommen und fliehen, die Feder gleitet über das Papier, und wenn er sie aus der Hand legt, fühlen wir auch, was er empfindet, wenn er ausruht: „Ich freu mich meines Königstums zu Haus und nicht der Lampe zu und dreh sie aus.“ Wir hören mit ihm den Ammeltschlag in seinen Garten, wenn der Tag noch halb im Schlaf liegt.“

Alle seine Gedichte sind von großem Wohlklang. Er hat ja auch das Wesen des Gedichtes erkannt, und er sagt es uns: „Ich sage mir selber am Gerüst: ein König ist es, das Gedicht. Seine Töne klingen noch lang in uns, und wir empfinden tief ihre Schönheit: Hörst du das Singen schwingender Saiten? Hörst du das Klingen singender Weiten?“

Unser Dichter hat den sonnenigen Süden gesehen; aber es ist nicht sein Zuhause, und er besenkt: Meine Seele ist zu Haus im Norden, dessen bin ich ganz hier innemorden. Immer denn und spricht er deutlich. Davon zeugt besonders die Gedichtfolge „Deutschland“. Die zwölf Gedichte „De Weg na Hus“ offenbaren uns nicht nur seine Weisheit in der dichterischen Behandlung der plattdeutschen Sprache, sondern auch sein tief ausgeprägtes niederdeutsches Wesen. Auch als Balladenbildner lernen wir Claudius kennen. „Rixa von Oldenburg“ und „De Smil von Barlt“ sind besonders hoch einzuflößen.

Der neue Gedichtband enthält nicht Schönes und Gutes. Er wird dem Dichter, dessen Kraft immer reifer wird, gewiß wieder neue Freunde zuführen.

Johann Friedrich Dirks.

Hauff-Pancola
jetzt derringige Film für Ihre Aufnahmen.

leicht wie ein Hausgeißel, daß keine Viele narre.

Nur drunter im Erdgeschloß mag die Stubenur ein kurzes Cameo, als Rate wie ein Schatten hindurchschlüpft. Und der kleine Wandbühnen, den sie mit Walps Schlüssel aufschloß, lächelte zornig, als spürte er die fremde Hand. Welt vorstößigen Fingern, tauchte Rate in der Dunkelheit, ließ ein flüchtiges Wellenschein um, aber sie fand doch, was sie suchte. Betrieblig aufsteigend nahm sie den belgischen Revolver an sich, die Kriegsbeute des verstorbenen Moorbauern. Sie hielt das kalte Eisen so widerwillig in der Hand wie ein giftiges Gemür, ja, lieber „tite lie, lebende Natter zwischen den Fingern gepreßt, als diesen hüßlichen Tod, womit sie nicht umgehen wußte. Für Schlangen gab es ein Sprüchlein, das sie heil und wehrlos machte, harmlos wie eine Eidechse. Die dem lebenden Ding fühlte die Rate sich nicht gemacht. In der matten Helligkeit des Fensters begudte sie den bläulich schimmernden Lauf, das dunkle, drohende Schußloß, und überlegte mit mühsamer Mühe: „Womit beschwor man soviel mühsamer Rüste? Gab es gar nichts, was hier nützen konnte, weder Rann noch Segen?“

Selbstredend punde sie auf die Waffe. Das war das wenigste, was sie tun ließ. Altbekanntspude war für Munden gut, und sie murmelte einen alten Heilspruch, murmelte ihm mit heiliger Andacht, als wußte sie schon um die furchtbare Wunde, die durch diese Waffe sich blutend aufzun würde.

So unheimlich ihr das „Ding“ war, Rate nahm es doch mit ins Bett. Tief im Strohhalm vergrub sie es, rästelte noch eine Weile in der Stille und legte sich dann zufrieden zurück: „Sol' Leht schief, Walp, wenn du tannst! Comas muß man verräumen vor deinem gaden Blut. Wie könnest denn leben hinter Gitterhüben, Mädchen aus dem weiten Moor?“

Und Rate glaubte, das Allerbeste getan zu haben. Schlaflos lag sie und lauschte den seltsamen Stimmen des Moores, hörte hundertenfüßige, was kein gewöhnliches Ohr wahrzunehmen könnte — und was einmal recht ihr Leines, welches Kopf sich wieder hoch, mit geheimnisvollem Silberglanz in der Kammer blüht.

Stief und starr blühte sie zum Fenster. „Daß—boom — daß—boom — daß—boom — tam es ferner über das Moor.“

(Fortsetzung folgt)